

Nichts für unser Brasilien-Bild

Die ansehnliche Verweigerungshaltung der Heloisa Correa – Ausstellung im Kunstverein

Von unserem Redaktionsmitglied
Jörg Nolle

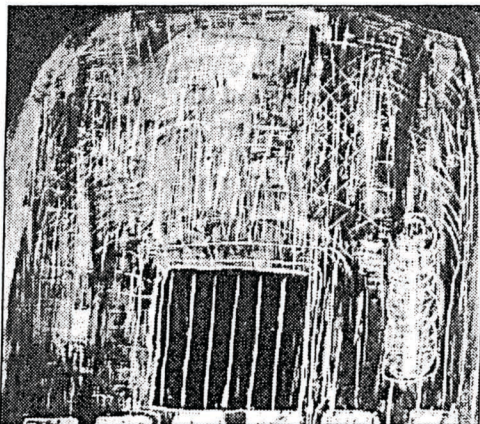
Schorndorf.

Für einen zweckentfremdeten Industriebau hat die Galerie des Schorndorfer Kunstvereins ganz schön was Heiliges, und so wundert es nicht, daß die darin und damit umgehenden Künstler(-innen) jedesmal zu kultischen Handlungen ausholen. Jetzt ging's der Brasilianerin Heloisa Correa so, daß sie unbedingt auf den Raum mit den zwei Säulenreihen mittendrin reagieren mußte. Ihn zur Weihstätte erhöhen wollte. Durchaus nicht auftrumpfend, sondern sachte Akzente setzend. Bei der Vorbesichtigung ka-

**Die Farbe dick wie Schleim,
stabil wie Spachtelmasse.
Drin versenken: ja.
Drüber streicheln: nein.**

men ihr spontan ihre Kleinformaten in den Sinn, wie geschaffen als zeichenhafter Schmuck für die Totempfähle. Damit auch wirklich jeder Pflock sein Merkmal bekam, setzte sich die Malerin zu Hause nochmals hin und schuf extra für die Schorndorfer Schau Kleinteiliges.

Ganz hinten, dort wo bei einer Kirche das Altarbild hängt, da gipfelt ihre Ausstellungsarchitektur in der bildgewordenen Summe ihres Schaffens. Die ganze Farben- und Formenpalette auf einem Großformat. Übersichtlich die Felder getrennt mit Doppellinien, was die Ausstellungsrednerin Cornelia Lund an Paketschnüre erinnerte. Ab geht die Post für den, der seine Sinne



Ein Bild ohne Titel und doch das einzig halbwegs sprechende in der Kollektion von Heloisa Correa, zu sehen in der Galerie des Kunstvereins Schorndorf.

frei macht. Frei macht für den Versand nach irgendwo.

Heloisa Correa hat's mit der Farbe, keine Frage. Manches hat den Touch der monochromen Flirrbilder des amerikanischen Maler-Magiers Mark Rothko. Flächen mit unscharfen Rändern, die sich vom Untergrund abzuheben scheinen, richtig schweben und vor dem Auge flimmern. Zitate sind erlaubt seit der Postmoderne wie auch in der aktuellen zweiten Moderne. Anderswo zwingt sie gleich einen halben Farbkreis auf die Leinwand, freilich nie einem hemmungslosen Colorismus frönend, sondern fein abgestuft und dabei die schiere Materialität der Farbe betonend. Dick wie Schleim, stabil wie Spachtelmasse. Ein we-

nig stachelig. Drin versenken: ja. Drüber streicheln: nein.

Helosia Correas Eigen-Art taugt nicht dazu, typische südamerikanische Kunst zu produzieren. Sie bedient jedenfalls nicht unsere Vorstellung typischer brasiliani-

**Ganz hinten, dort
wo bei einer Kirche
das Altarbild hängt, da zieht sie
die Summe aus ihrem Schaffen.**

scher Kunst, so wie wir sie mit unserem Philo-Exotismus im Kopf haben. Dazu denkt eine, die mittlerweile in Stuttgart heimisch geworden ist, viel zu kultureneinebnend global.

Dann allerdings liefert sie doch noch ein Bild, das mehr erzählen könnte über Land und Leute. Einfach weil hier Wirklichkeitsfragmente auftauchen, die Kombinationsgabe Futter erhält. Wir sehen, in Goldgelb gefaßt, einen Berg, einen Bunker, der Eingang vergittert. Ist's eine Festung der Inkas, hatte hier die Junta ihre Folterburg? Sie läßt es offen, auch wenn man sie darauf anspricht. Es ist nicht direkt ein erzählerisches Werk, eine Haltung, die eh verpönt ist unter den nichtgegenständlich Arbeitenden. Eher handelt es sich um ein Bild mit Ereignishaftigkeit. Wir rätseln. Kopfarbeit kommt damit zum reinen Gefühl hinzu.

i Zu sehen sind ihre Werke noch bis zum 24. Mai in der Galerie des Kunstvereins, Vorstadtstraße 61–67 in Schorndorf. Mittwochs von 11.30 bis 13.30 Uhr, donnerstags von 20 bis 22 Uhr sowie samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr.